

# Das Junge ZENTRUM

11. Heft

November 1928

5. Jahrgang

## Notizen.

W aser Standort in der Politik. Die deutschen Katholiken haben sich unter dem Druck des Bismarck'schen Kulturkampfes zu einer Abwehrfront zusammengeschlossen, zum Kampf für ihr unveräußerliches Recht der freien und ungehinderten Religionsübung. Damals wurde die Deutsche Zentrumspartei. Aber auch schon damals bekannten sich nicht alle Katholiken zu dieser Partei; stets hat ein Teil abseits gestanden. Die Zahl derer, die Zentrum gewählt haben, hat im Laufe der Jahre weiter abgenommen. Heute, wo die Weimarer Verfassung den katholischen Volksteil aus seiner Abwehrstellung zum aktiven Mitträger der Geschicke des deutschen Volkes gemacht hat, wo in der Hauptsache in den Diasporagegenden der Katholizismus um Gleichberechtigung und Gleichachtung zu kämpfen hat, erleben wir die Tatsache einer weitgehenden Auflockerung des bisher so gut wie einheitlichen Gefüges des politischen Katholizismus. Wir sehen, wie namentlich vom Ständischen her, der politische Katholizismus zerfressen wird. Eine Erscheinung, die nicht nur vom Standpunkt einer einheitlichen Politik der deutschen Katholiken mit Sorge betrachtet werden muß, sondern auch vom Standpunkt des Staates und einer erfolgreichen deutschen Gesamtpolitik überhaupt. Gerade die letzten Wahlen haben gezeigt, wie nicht staatl iches Denken, sondern Kl assen denken den Stimmzettel geführt hat.

Was nun? Sollen wir deutschen Katholiken uns politisch auflösen und auf die anderen Parteien verteilen? Die einen zum Sozialismus, die anderen zu den Deutschnationalen, wieder andere zu den Wirtschafts- und Klassenparteien aller Art? Sollen wir uns in einen konservativen und in einen demokratisch-fortschrittlichen Flügel aufteilen, um so das Zweigruppensystem auch in Deutschland zur Durchführung kommen zu lassen? Diese Meinung geht Irrwege. Sie liegt auch nicht im Zuge unserer Zeit und unserer inneren Einstellung. Wenn ich unsere Zeit recht verstehe, so sind wir deutschen Katholiken auf der Wanderschaft. Wir wandern aus einer liberalisierten und säkularisierten Zeit heraus, einer Zeit, die die Werte abtrug, die wie vom Himmel erglühete Berge in unser Leben hineinragten und uns orientierten; wir ersteigen langsam wieder die Höhen unserer Lebens- und Weltanschauung, um von da aus die Welt zu betrachten und von da aus unser Handeln zu richten. Ein Vorgang, den wir auch im Lager der anderen Weltanschauungen antreffen. Ein Vorgang, der von der Jugendbewegung an-

gebahrt und erstritten, heute weitere Kreise erfaßt. Von diesem Standort aus sehe ich den deutschen Katholizismus neu aufbrechen, auch in das Gebiet der Wirtschaft und Politik hinein. An uns, an einem jeden von uns liegt es, ob dieser Aufmarsch gelingt und ob die Krise im heutigen politischen und sozialen Katholizismus überwunden werden. Es wird kein Ghettokatholizismus sein, keiner, der nur bewahrt und schützende Mauern aufrichtet, es wird eine Bewegung sein, die im letzten getragen ist von der Kraft des Glaubens, der die Welt überwindet. Sozialismus und Nationalismus ist für die, die in ihm stehen, letztlich Glaube. Darum ihre Stärke und ihre Kraft. Wenn in uns nicht dasselbe Feuer der Ueberzeugung und des Glaubens glüht, werden wir unterliegen. Der Zeit und den Fragen, die sie aufwirft, dürfen wir nicht aus dem Wege gehen, dem Kapitalismus, dem Eigentumsproblem, der Wehrfrage. Wir dürfen aber auch in einigen unserer jüngeren Führer nicht meilenweit voranstürmen, so daß die Menge nicht folgen kann. Wir brauchen eine lebendige, klug und zielsicher geführte katholische Volksbewegung, getragen von der Kraft des Glaubens, erfüllt von der Sendung des Christentums in diese Welt. Wir brauchen sie; mit diesem Brauchen ist aber wenig getan. Ich glaube, wir stehen schon mitten in ihr drin. Aus dieser Bewegung werden die Strahlen hinüberfließen in die Politik, in ein neues, lebendiges Zentrum, in eine politische Partei, die nicht von den Sitzen im Parlament ihren Namen trägt, sondern von seiner zentralen Einstellung zu den politischen und sozialen Fragen unserer Zeit.

Zu den wichtigsten dieser Fragen rechnet jene, die der Sozialismus schon durch seine Existenz allein aufwirft. Von dort her haben wir den Ablauf der Welt für die kommende Zeit zu sehen. Das bedeutet keine Gleichsetzung mit ihm; das bezweckt nur, uns vor einer Ueberraschung zu bewahren. Die Auffassung ist falsch, daß wir uns in das Lager des Sozialismus stellen müssen, so wie manche es heute fordern. Ich bin vielmehr der Meinung, daß wir in dem großen Fragespiel eines neuen Wirtschaftsgeistes und einer neuen Wirtschaftsordnung von unserer Weltanschauung aus nach einer Lösung suchen müssen. Denn nur wir können eine Lösung geben, die neben der Reform der **Z u s t ä n d e** die Reform der **S e e l e** und damit des Wirtschaftsgeistes bringt. Die junge Generation vermißt hier vielfach eine Klärung dieser Fragen durch unsere akademischen Lehrer der Theologie. Erst langsam und in wenigen Vertretern meldet sich hier das Neue zum Wort. Hier Lösungen zu geben ist unmöglich. Nur Wege zu ihnen sehen wir heute. Einer der wichtigsten von ihnen scheint mir der eines neuen Wohn- und Bodentrechts zu sein. Von hier aus wächst dann auch wieder Sinn für den Inhalt des Wortes: Heimat, Vaterland! Wir müssen uns freuen, daß auch im jungkonservativen Lager dieser Zusammenhang gesehen wird, und daß auch dort eine Front gegen ein System aufbricht, das unsere Arbeiterschaft und weite Teile unseres Mittelstandes, ja auch Teile unserer bäuerlichen Bevölkerung heimatlos machte.

Heinrich Krone.